



„Regiers Buch ist [...] wärmstens zu empfehlen, da es [...] einer sehr relevanten, aber leider marginalisierten Perspektive hoffentlich wieder Aufmerksamkeit verschafft, die für eine kritische politische Bildung unverzichtbar ist.“

Materialistische Konzeption politischer Bildung

.....
Sascha Regier (2023):

Den Staat aus der Gesellschaft denken.

Ein kritischer Ansatz der Politischen Bildung.

Bielefeld (transcript Verlag), 402 S.,

44,00 € (print), als PDF kostenfrei

.....

Bei dieser Monographie handelt es sich um die Dissertationsschrift von Sascha Regier, in der er eine Soziopolitische Bildung konzeptualisiert, die die hegemoniale bürgerliche disziplinäre Trennung von Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften aufhebt, um die kapitalistische Verfasstheit von Staatlichkeit kritisch-materialistisch in den Blick nehmen zu können. Erkenntnisleitendes Interesse des Autors ist es, aus materialistischer Perspektive eine herrschafts- und machtkritische, auf Emanzipation abzielende Konzeption politischer Bildung zu entwickeln, die Staat, Markt und Gesellschaft in ihrer Verwoben- und Vermitteltheit begreift und zugleich eine Kritik an den hegemonialen Sozialwissenschaften sowie ihrer Didaktik leistet.

Im ersten Kapitel formuliert Regier eine Kritik an der hegemonialen Politikwissenschaft auf differenzierte Weise und charakterisiert ihr Politik-, Demokratie- und Staatsverständnis als affirmativ. Die mit diesem Staatsbegriff konnotierte Gemeinwohlorientierung, auf die sich auch der Mainstream der Politikdidaktik beziehe, lehnt der Autor begründet ab. Im zweiten Kapitel skizziert Regier den Doppelcharakter der Politischen Bildung und markiert sie als politisch umkämpftes Feld. Er arbeitet heraus, dass die hegemoniale Politische Bildung das affirmative Politik- und Staatsverständnis der institutionenorientierten Politikwissenschaft adaptiere, wodurch sie ihres herrschafts- und machtkritischen Potenzials beraubt werde. Vor dem Hintergrund dieser Problemdiagnose arbeitet Regier im dritten Kapitel Grundlagen einer Soziopolitischen Bildung aus, deren essenzielle Bezugsdiszi-

plin die kritische Soziologie sei. Diese fokussiert er als eine staatstheoretisch erweiterte kritische Politische Bildung. Zentral für diese kritische Konzeptualisierung sei die Fokussierung gesellschaftlicher Strukturkonflikte im sozialwissenschaftlichen Unterricht, „um Herrschafts- und Machtverhältnisse begreifen und Emanzipation, Mündigkeit und Freiheit ermöglichen zu können“ (21). Dabei müsse das strukturelle Spannungsverhältnis zwischen Demokratie und Kapitalismus und die damit verbundene soziale Ungleichheit fokussiert werden. Im vierten Kapitel konstatiert der Autor ein Desiderat einer gesellschaftstheoretisch fundierten Staatstheorie als Grundlage einer Soziopolitischen Bildung. In diesem Zusammenhang problematisiert er das unterkomplexe Staatsverständnis der hegemonialen Politikwissenschaft und revitalisiert den Staatsbegriff der marxistischen Gesellschaftstheorie, um auf Basis aktualisierter materialistischer Staatstheorien eine differenzierte Analyse neoliberaler Herrschaft und der Transformation von Staatlichkeit zu leisten.

Im fünften und über 220 Seiten umfassenden längsten Kapitel seiner Monographie setzt sich Regier mit zentralen materialistischen Staats- und Gesellschaftstheorien auseinander und arbeitet heraus, inwiefern sie für ein elaboriertes Durchdringen des Zusammenhangs zwischen Staat, Gesellschaft und Ökonomie und damit für seine Konzeption der Soziopolitischen Bildung relevant sind. Zunächst verdeutlicht der Autor, dass eine staatstheoretisch fundierte Soziopolitische Bildung Nationalismus- und Nationalstaatskritik leisten müsse. Er betont: „[H]ierbei muss die konstitutive Bedeutung des Nationalstaates für Wohlfahrtsstaatlichkeit und Demokratie in ihrer Ambivalenz, Ausschlussprozesse zu generieren, begriffen werden“ (173). Darüber hinaus unterstreicht Regier die Bedeutung der Politischen Ökonomie für sein Konzept, mit der ein materialistisch fundierter Kapitalismusbegriff und eine Kapitalismuskritik einhergehen, indem er ausführt: „Kapitalismus ist nicht lediglich ein bestimmtes Wirtschaftssystem, sondern auch eine gesellschaftliche Herrschaftsweise,

eine Form der Organisation der Macht, die auf den modernen Staat angewiesen ist“ (200). In diesem Kontext sind „Staat und Markt damit keine nach eigenen Funktionslogiken operierenden getrennten Systeme, sondern strukturell aufeinander bezogen und voneinander abhängig“ (200). Regier recurriert im nächsten Schritt auf die Regulationstheorie, welche die Marx'sche Kapitalismuskritik weiterentwickelt. Sie begreife den Kapitalismus als „sich ständig transformierendes Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das in den grundlegenden Strukturen (...) identisch bleibt“ (227). Markt und Staat seien dialektisch miteinander vermittelt. Mit Bezug auf Gramsci macht der Autor dessen Hegemoniekonzept für seine Soziopolitische Bildung fruchtbar, das die Akzeptanz herrschaftlich dominanter politischer Projekte durch die Beherrschten beschreibt. Intellektuelle und Institutionen der Zivilgesellschaft erzeugen diese Hegemonie, weshalb die Zivilgesellschaft als Teil des Staates selbst hochgradig vermachtet und herrschaftskritisch zu untersuchen sei. Mit Hilfe von Poulantzas' Staatstheorie wird verdeutlicht, dass sich im Staat die materielle Verdichtung sozialer Kräfteverhältnisse spiegele – der Staat demnach kein einheitlicher Akteur sei, „sondern in Analogie zur klassengespaltenen Gesellschaftsstruktur als selbst durch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Klassenwidersprüche geprägt [zu begreifen sei, R.B.]“ (282). Der Staat bilde das politische Terrain der sozialen Auseinandersetzungen und sei damit Adressat verschiedener und gegensätzlicher Interessen.

Der Autor macht Foucaults Konzept der Gouvernementalität insofern für die Soziopolitische Bildung fruchtbar, als es prägnant die Herrschaftsform des Postfordismus beschreibt. Nicht mehr Zwang und Repression stünden im Fokus politischer Herrschaft, sondern scheinbar neue Freiheiten. Diese neuen „Regierungsweisen“, die als subtile Prozesse der Führung und Steuerung zu bezeichnen seien, zielen jedoch auf ein bestimmtes Verhalten der Subjekte ab. Fremde Zielperspektiven würden

durch Subjektivierungsprozesse als eigene adaptiert. Ferner arbeitet Regier die Relevanz der Rechtskritik und Kriminologie für sein Konzept der Soziopolitischen Bildung heraus. In diesem Kontext betont er die Ambivalenz des Rechtswesens, das einerseits als Herrschaftsinstrument wirke, andererseits auch eine emanzipatorische Funktion aufweise. Aus materialistischer Perspektive sei Recht stets Ausdruck und Resultat gesellschaftlicher Auseinandersetzungen um Fragen des Politischen. Der Autor problematisiert die hegemoniale Rechtspraxis, die er als Klassenjustiz beschreibt, sowie die Transformation zum Sicherheits- und Überwachungsstaat. Abschließend widmet sich Regier der Relevanz der kritischen feministischen Staatstheorie für die Soziopolitische Bildung, die zeigt, „dass sowohl Geschlecht als unhinterfragtes und grundlegendes Ordnungskriterium moderner Gesellschaften als auch die Geschlechterverhältnisse staatlich erzeugt und reproduziert werden“ (361). Die kapitalistische Arbeitswelt sei durch eine geschlechtliche Arbeitsteilung gekennzeichnet. Des Weiteren problematisiert Regier die verrechtlichte Trennung der Produktions- und Reproduktionssphäre, die dazu führe, dass „die unentlohnte Reproduktionsarbeit als strukturelle Grundlage kapitalistischer Lohnarbeit der bürgerlichen Gesellschaft (...) überwiegend von Frauen“ (363) verrichtet wird.

Im Fazit kommt der Autor auf Basis seiner materialistischen Grundlegung politischer Bildung zu dem Schluss, dass kritische politische Bildung, die er als Soziopolitische Bildung bezeichnet, die Aufgabe habe, „illegitime, also nicht demokratisch legitimierte Herrschaft und Machtverhältnisse in der Gesellschaft zu erfassen und kritisch zu beurteilen“ (368). Es gehe nicht um die Reproduktion des Vorfindbaren und der hegemonialen politischen Ordnung, sondern um „die Verwirklichung der demokratischen und freiheitlichen Postulate der Moderne für alle Subjekte“ (ebd.).

Regier gelingt es mit seiner Dissertation, eine aktuelle und äußerst elaborierte materialistische Konzeption politischer Bildung

vorzulegen, welche gleichzeitig die zahlreichen blinden Flecken der hegemonialen Politikdidaktik offenlegt. Damit revitalisiert und reaktualisiert er auf Grundlage eines fundierten Kapitalismusbegriffs eine differenzierte herrschafts- und machtkritische Perspektive für die politische Bildung. Bedauerlich ist, dass Regier in seiner Konzeption der Soziopolitischen Bildung die mesodidaktische Ebene überwiegend außer Acht lässt und kaum bildungspraktische Implikationen entwickelt. Dabei geht es nicht nur um methodische Überlegungen, sondern um diverse fachdidaktisch zentrale Fragen: Inwiefern könnten Reflexionen der kategorialen Politikdidaktik (vgl. Giesecke) anschlussfähig sein? Wie könnte eine Art Planungsmodell zur Gestaltung politischer Bildungsprozesse ausgestaltet werden? Möglicherweise wäre es zielführender gewesen, das Kapitel „Staatstheoretische Bezugstheorien“ (5. Kapitel) dem 3. Kapitel „Grundlagen und Bezüge einer Soziopolitischen Bildung als staatstheoretisch erweiterte Kritische politische Bildung“ voranzustellen, um die daraus folgenden Implikationen für die politische Bildungspraxis konkretisieren zu können. Nichtsdestotrotz ist Regiers Buch als materialistische Gesamtkonzeption allen außerschulischen sowie schulischen Politischen Bildner*innen wärmstens zu empfehlen, da es ermöglicht, „den Staat aus der Gesellschaft zu denken“ (Titel), und damit einer sehr relevanten, aber leider marginalisierten Perspektive hoffentlich wieder Aufmerksamkeit verschafft, die für eine kritische politische Bildung unverzichtbar ist.



Ralph Blasche,
Studienrat für die
Fächer Politik &
Wirtschaft, Philo-
sophie, Ethik und

Deutsch an einem Oberstufengymnasium
in Frankfurt/M. und Lehrbeauftragter an
der Universität Siegen.